

Der Traum der Vernunft und seine Monster

Goyas Perspektiven
auf das 19. Jahrhundert

Von
Birgit Aschmann



Duncker & Humblot · Berlin

BIRGIT ASCHMANN

Der Traum der Vernunft
und seine Monster

Lecciones Inaugurales

Band 6

Der Traum der Vernunft und seine Monster

Goyas Perspektiven
auf das 19. Jahrhundert

Von
Birgit Aschmann

Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Abbildungen im Text
© Bildarchiv Foto Marburg

Alle Rechte vorbehalten
© 2013 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fremddatenübernahme: Klaus-Dieter Voigt, Berlin
Druck: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin
Printed in Germany

ISSN 2194-3257

ISBN 978-3-428-14105-0 (Print)
ISBN 978-3-428-54105-8 (E-Book)
ISBN 978-3-428-84105-9 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Vorwort

Im September 2010 erhielt ich den Ruf an die Humboldt-Universität zu Berlin, wo ich seit dem Sommersemester 2011 den Lehrstuhl für Europäische Geschichte des 19. Jahrhunderts innehabe. Es sind fraglos für jeden Privatdozenten (und jede Privatdozentin) unvergessliche Momente, wenn jenes Schreiben im Briefkasten liegt, welches einen aus langen Jahren der beruflichen Ungewissheit erlöst. Doch am Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität lehren zu dürfen, bedeutet mehr als materielle Existenzsicherung. Vor allem die Kombination aus inhaltlichen Herausforderungen und zwischenmenschlichen Begegnungen macht diesen Arbeitsplatz so besonders. Gerade Letzteres ist alles andere als selbstverständlich, und so möchte ich den Moment der Veröffentlichung meiner Antrittsvorlesung zum Anlass nehmen, all jenen zu danken, die zu dieser wunderbaren Atmosphäre beitragen. An erster Stelle möchte ich dabei die – ehemaligen und aktuellen – Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen an meinem Lehrstuhl erwähnen: Kerstin Brudnachowski, Alexa Geisthövel, Anna Karla, Philipp Müller, Christoph Nübel, Britt Schlünz und Susanne Schmidt. Die Zusammenarbeit mit ihnen war bzw. ist ebenso effizient wie heiter und inspirierend!

Sodann gilt mein Dank meinen Kolleginnen und Kollegen, die mich allesamt sehr herzlich aufgenom-

men haben und mich in zahlreichen Gesprächen in und außerhalb unserer Büros immer wieder spüren lassen, wie intellektuell anregend und menschlich angenehm dieses Kollegium ist. Einen ganz analogen Eindruck vermitteln im Übrigen die zahlreichen, überaus netten Flurgespräche mit den Mitarbeitern anderer Lehrstühle.

Last but not least möchte ich „meinen“ Studentinnen und Studenten danken, mit denen zu arbeiten und zu diskutieren wirklich Spaß macht – zumal (aber nicht nur dann) wenn sie sich von meiner Begeisterung für die Geschichte Spaniens anstecken lassen.

Dieser persönlichen Vorliebe ist auch die Auswahl des Themas für die am 16. Mai 2012 gehaltene Antrittsvorlesung geschuldet, die vor allem vermitteln sollte, wie reizvoll und lohnenswert es ist, sich mit Spanien im 19. Jahrhundert auseinanderzusetzen.

Dass dieser Vortrag durch die jetzige Publikation auch einem breiteren Publikum zugänglich wird, verdanke ich der Initiative und Hartnäckigkeit von Andreas Beck vom Verlag Duncker und Humblot. Hoffentlich hat er recht mit seiner Vermutung, dass die Thematik von allgemeinem Interesse sei ...

Birgit Aschmann

Inhalt

Der Traum der Vernunft und seine Monster.	
Goyas Perspektive auf das 19. Jahrhundert	9
Zur Autorin	71

Der Traum der Vernunft und seine Monster

Goyas Perspektiven auf das 19. Jahrhundert

„Abschied vom 19. Jahrhundert“ lautete der Titel eines Aufsatzes aus dem Jahr 2006, in dem Paul Nolte eine Erklärung dafür suchte, warum Studierende und Lehrende sich mehr und mehr vom 19. Jahrhundert abwenden.¹ Offensichtlich breitet sich die Ansicht aus, dass das 19. Jahrhundert an Erklärungskraft für die Gegenwart eingebüßt habe. Ursächlich für diese Entwicklung dürfte die Erosion gleich zweier Meisternarrative sein, nämlich erstens jenes des deutschen Sonderwegs, welcher die Ursprünge der deutschen Katastrophen des 20. Jahrhunderts in den sozialen Deformationen des 19. Jahrhunderts – vor allem denen des deutschen Bürgertums – verortet hatte, und zweitens jenes der Modernisierungstheorien, denen zufolge sich die Gesellschaften Europas seit dem 19. Jahrhundert – wenn auch zeitversetzt – auf einem einheitlichen Fortschrittsweg befanden, der über Prozesse der Alphabetisierung, Industrialisierung, Urba-

¹ *Paul Nolte: Abschied vom 19. Jahrhundert oder Auf der Suche nach einer anderen Moderne*, in: Jürgen Osterhammel/Dieter Langewiesche/Paul Nolte (Hg.): *Wege der Gesellschaftsgeschichte* [Sonderheft 22: *Geschichte und Gesellschaft*], Göttingen 2006, S. 103–132.

nisierung usf. in das gelobte Land der Moderne führte. Es ist vor allem dieses positive Verständnis der Moderne selbst, das umso stärker in Zweifel gezogen wurde, je mehr die Monstrositäten des 20. Jahrhundert nicht als Abweichung, sondern als Ausdruck der Moderne diskutiert wurden. Erforderlich ist damit ein neues Konzept der Moderne, eines, welches das Disparate, Widersprüchliche integriert.² So bleibt einerseits unstrittig, dass es tatsächlich in den letzten zwei Jahrhunderten einen beschleunigten Wandel gegeben hat, der mit dem gängigen Fortschrittsmodell gefasst werden kann. Dass gerade das 19. Jahrhundert hier eine Schlüsselepoche war, geht aus den Werken von Christopher Bayly und Jürgen Osterhammel hervor, die in diesem Säkulum die „Verwandlung der Welt“ bzw. die „Geburt der Moderne“ verorten.³ Zugleich aber, und das ist in diesen beiden Opera magna nur begrenzt eingelöst worden, muss ein solches Konzept der Moderne nicht nur das Fortschrittsnarrativ, sondern auch die gegenläufigen Elemente des Destruktiven, des Ambivalenten, des Dunklen, des Niedergangs integrieren, die ebenfalls in dieser Zeit eine neue Qualität gewinnen.⁴ Um diesen Ambivalenzen

² So schon thematisiert bei *Zygmunt Baumann: Modernity and Ambivalence*, Ithaca 1991.

³ *Jürgen Osterhammel: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts*, München 2009; *Christopher A. Bayly: Die Geburt der modernen Welt. Eine Gobalgeschichte 1780–1914*, Frankfurt/New York 2006 (die Originalausgabe erschien 2004 unter dem Titel „The Birth of the Modern World, 1780–1914. Global Connections and Comparisons“).

⁴ Als ein Beleg (unter vielen) für die aktuellen Tendenzen, diesem Aspekt stärker gerecht zu werden, vgl. den

auf die Spur zu kommen, möchte ich im Folgenden Phänomenen und einer Region nachgehen, die bei der globalgeschichtlichen Perspektive weitgehend – und ich meine: zu Unrecht – in Osterhammels totem Winkel geblieben sind. Dazu gehören unter anderem die Bildende Kunst, Emotionen und Körperlichkeit und dazu gehört Spanien. Während das Fehlen der inhaltlichen Aspekte von den Rezensenten durchaus bemängelt worden ist, stört sich offenbar niemand an der (relativen) Vernachlässigung Spaniens. Womöglich ist das dem Nachwirken jener langlebigen Exotisierung Spaniens bzw. der im 19. Jahrhundert gängigen, aber nach wie vor nicht ganz überwundenen Überzeugung geschuldet, wonach Europa an den Pyrenäen ende und die Iberische Halbinsel vom europäischen Fortschritt abgekoppelt sei.⁵ „Gegen Ende des achtzehnten Jahr-

Bericht in der Süddeutschen Zeitung: „Revision der Moderne“, 20.3.2012, S. 11.

⁵ So die ersten Worte im Vorwort, vgl. *Peer Schmidt* (Hg.): *Kleine Geschichte Spaniens*, Stuttgart 2002, S. 9–15. Wie lange das Narrativ vom abgeschotteten, rückwärtsgewandten Spanien fort dauerte, ergibt sich schon aus den Bemühungen Peer Schmidts im Vorwort seiner *Geschichte Spaniens*, als allererstes gegen das im 19. Jahrhundert so verbreitete Diktum „Europa hört an den Pyrenäen auf!“ anzuschreiben. Den Beweis für die enge Verflechtung Spaniens mit dem restlichen Europa tritt er unmittelbar mit dem Hinweis auf Ereignisse zu Beginn des 19. Jahrhunderts an, was diesem Zeitabschnitt eine umso prominentere Position verleiht, als der Sammelband die *Geschichte Spaniens* seit der Antike behandelt. Den Einband des Buches ziert im Übrigen ein Bild von Goya. Das ist repräsentativ für den Verbreitungsgrad seiner Werke sowie seine allgemeine Wertschätzung. Ebenso repräsentativ für historische Studien aber ist der erwähnte Sammelband insofern, als Goya im weiteren Werk nur noch zweimal und das höchst beiläufig erwähnt wird.